

# Amor matris

## Was bedeutet Rache wirklich?

Von abgemeldet

### Kapitel 4: Idylle?

Endlich ein neues Kapitel! Diesmal möchte ich mich bei maron-chan bedanken, die sich das ganze noch einmal durchgelesen hat.

Ich würde mich über einen ausführlichen Kommentar sehr freuen.

Naoki-chan

### Kapitel 4: Idylle?

„NEIN; STIRB NICHT!“

Mit diesem verzweifelten Schrei schreckte Adrian am nächsten Morgen, einem Sonntag, auf. Unzählbare Tränen rannen über seine Wangen und vermengten sich mit kaltem Schweiß. Er brauchte einige Sekunden, um zu wissen, wo und wer er war. Dann sank er in sich zusammen und versteckte das nasse Gesicht an seine an den Körper gepressten Knie. Alex war sofort aufgewacht und hatte sich so rasch aufgesetzt, dass er, der irgendwann in der Nacht auf das obere Bett geklettert war, mit dem Kopf gegen die Decke stieß. Aber er erholte sich überraschend schnell und beeilte sich zu Adrian zu kommen, wobei er fast die Treppe hinunterfiel. Nur kurz zögerte er, bevor er verlegen seine Arme um den krampfhaft schluchzenden Jungen legte. Er wusste nicht, wie er sonst helfen konnte. Was war mit dem Jüngeren geschehen? Er hatte auf Alex nicht wie jemand gewirkt, dem bei jeder Kleinigkeit die Tränen in die Augen stiegen, aber was hatte es vermocht, ihn dazu zu bringen dermaßen ungeniert zu weinen? Ein einfacher Albtraum, wie ihn jeder schon einmal hatte, kam dem angehenden Steinmetz unwahrscheinlich vor. Bevor er den Kellner soweit beruhigen konnte, dass es ihm möglich gewesen wäre nachzufragen, erklang das Geräusch nackter Füße auf den abgetretenen Dielenbrettern.

Die Tür wurde aufgerissen. „Alex? Alex, hast du so geschrien? Was is´ denn los?“, verlangte ein mit einem Nachthemd bekleidetes Mädchen, das nur um Weniges jünger zu sein schien als Adrian, verschlafen zu wissen. Sich die Augen reibend erstarrte sie plötzlich auf der Schwelle stehend. „Oh!“ Sie wusste nicht, was sie von dem Anblick halten sollte, der sich ihr bot. Ein jüngerer Kind quetschte sich an ihr vorbei. „Wer ist das?“, fragte es. Bevor Alex antworten konnte, erschienen auch die letzten Familienmitglieder in der viel zu kleinen Kammer: Eine Frau in den mittleren Jahren, die ein etwa 8-jähriges Mädchen an der Hand und ein Kleinkind in den Armen hielt.

Direkt hinter ihr schielte ein schneeweißer Schäferhund zwischen die Beine hindurch. Neben Alex und dem Kater, der es sich schon am Tag zuvor auf der Fensterbank bequem gemacht hatte, war er das einzige männliche Wesen im Haus. Verlegen löste sich Adrian vom „Herrn des Hauses“ und rieb sich mit dem Ärmel seines Oberteils über das durch Tränen verklebte Gesicht. Dann stand er unbeholfen auf und streckte der Hausherrin über den Köpfen der Kinderschar die rechte Hand zur Begrüßung hin. „Guten Morgen, Frau... ähm...“ Das kleine Maß an Selbstbeherrschung, das er inzwischen wieder errungen hatte, ging nun abermals verloren bei der Erkenntnis, dass er die Nacht in dem Haus eines Jungen verbracht hatte, dessen Nachnamen er noch nicht einmal kannte.

Im Grunde genommen war ihm das egal, doch wie sollte er das dieser Witwe erklären? Die Frau jedoch zeigte weder Missstimmung noch Überraschung, obwohl zumindest Zeichen des zweiten Gefühls noch vor wenigen Sekunden so deutlich auf ihrem Gesicht gewesen waren. Im Gegenteil zierte nun ein strahlendes Lächeln das müde Haupt der Mutter Alex´. „Berger.“, stellte sie sich vor und ergriff energisch die ihr dargebotene Hand ohne den Griff um den wenige Monate alten Säugling zu lockern. Die Falten in ihrem Gesicht zeugten zwar von Leid, jedoch waren viele wohl auch auf Lachen zurückzuführen. „Wo hat er dich denn aufgegebelt? Jetzt komme erst einmal mit, du siehst halb verhungert aus...“ Alex grinste über Adrians Miene, die eindeutig von Überraschung sprach. „Übrigens, Mama.“, sagte er leise kichernd. „Das ist Adrian.“ Natürlich hatte die gute Frau, die längst in Richtung Küche verschwunden war, nichts davon vernommen, doch Alex´ jüngere Geschwister stimmten in dessen Lachen ein.

Währenddessen kam sich der Besucher vor wie ein Eindringling in einer wunderbaren, jedoch unerreichbaren Welt. Es schien so zu sein, wie in seinen Träumen von damals, nur dass er nie die Anwesenheit von Geschwistern hatte genießen können. Rasch brachten ihn diese Gedanken wieder zurück zu dem Traum, den er nie mit „wunderbar“ bezeichnen würde. Fest formte er seine Hände zu Fäusten, presste seine Fingernägel in seine Handflächen bei den sinnlosen Bemühungen nach Fassung. Seine Umgebung - die scherzenden Kinder und der neugierige Hund, der an seinen Beinen schnüffelte- war zu einem drückenden Gemurmel geworden, die Gesichter um ihn herum waren plötzlich die von Toten, sie konnten nicht lebendig sein. Trotz des starken Drangs, einfach die Flucht zu ergreifen, Gelächter, Traum und Leichen zu entfliehen, konnte er sich nicht bewegen. Schließlich war er fast so weit, dass er nach dem achtjährigen Kind geschlagen hätte, dass ihn besorgt an dem Arm berührte. Im letzten Moment erlangte er seinen Verstand wieder. Erst dann registrierte er seinen keuchenden Atem, das warme Blut, das aus seiner Handfläche lief und das Schweigen der Anderen. Nur noch das leise, beruhigende Summen Frau Bergers, die in der Küche das Frühstück vorbereitete, war noch zu hören. „Alles in Ordnung.“, krächzte Adrian mit schwacher Stimme, trat dann jedoch zurück in Alex´ Zimmer und schloss die Tür hinter sich.

Als Alex sich eine halbe Stunde später frisch geduscht und mit einem gut belegten Frühstückstablett zu ihm gesellte, saß er auf dem Bett, das Gesicht in den Händen verborgen. Hätte sich nicht seine Brust gleichmäßig gehoben und gesenkt, hätte man ihn für ein kunstvolles Standbild halten können. Sich ratlos auf die Lippen beißend stellte der Gastgeber das Essen auf seinem aufgeräumten Schreibtisch ab und setzte sich, unsicher, was er nun tun sollte, zu Adrian. Er überlegte, wie seine Mutter von

seiner ältesten Schwester, Anna, nach dem Tod seines Vaters beruhigt worden war und was ihm in der ersten Zeit nach dem Mord an seine 11-jährige Schwester Lina geholfen hatte.

Entschlossen nahm er den sich behaglich räkelnden Kater von seiner Fensterbank und schob ihn zu Adrian. Das empörte, Tier das – leider nicht häufig – auf den Namen Liam hörte, machte es sich sofort wieder auf die Suche nach einem behaglichen Platz und suchte dafür den warmen Ort direkt neben Adrians Beine aus. Abwesend hob der Junge ihn auf seinen Schoß, als er das Gewicht dort spürte und starrte mit leeren Augen an die gegenüberliegende Wand. Sofort begann Liam zu schnurren in der Hoffnung, dass die beiden weichen Hände, die ihn ergriffen hatten, nun beginnen würden, ihn zu streicheln. Adrian zerschlug seine Hoffnungen nicht, sondern liebte das weiche, rötliche Fellknäuel auf seinen Beinen zärtlich. Von diesen gleichmäßigen Bewegungen und der Wärme eines glücklichen Lebewesens beruhigt, begann er sich endlich zu entspannen. Nun bemerkte er auch, dass er nicht mit dem Kater alleine war. Neben sich roch er Rasierwasser und Feuchtigkeit. Er sah sich jedoch nicht um. Jahre war es her, dass er vor jemanden geweint hatte. Immer wieder hatte er sich gesagt, er sei kein kleines Kind mehr und müsse sich zusammenreißen. Und jetzt sah dieser wildfremde Alexius seine Tränen.

„Kannst du mich nicht kurz alleine lassen? In einer viertel Stunde bin ich wieder OK.“ Adrians Stimme war leise und heiser. Selbst für ihn hörte sie sich fremd an. Vor allem, da er sich eigentlich genau das Gegenteil von dem wünschte, was er sagte. Glücklicherweise- oder leider, dabei war sich Adrian noch nicht ganz sicher- schien auch Alex seine Aufforderung nicht ernst zu nehmen. „Du kannst sprechen.“, erklärte er schlicht und wartete. Er stand kurz auf und brachte Adrian frische Croissants mit Marmelade. Ohne Liam zu ignorieren aß der Junge bedächtig die ihm zugestandene Portion und bereicherte sie auch noch um derjenigen von Alex, was diesen jedoch offenbar nicht störte. Schließlich fragte er: „Wirst du mich auch nicht unterbrechen, egal wie gelogen dir das vorkommt?“ Alex versprach es. Und so begann Adrian mit seiner Erzählung von dem, das ihn in dieser Nacht so verstört hatte.